

Schicksalsgründen, nicht über äußere Situationen, es sei denn, daß beides miteinander verflochten ist. Man hat Humor auch „praktische Weisheit“ zu nennen versucht. Aber der Humor lächelt auch darüber, er fragt: was ist denn weise? Man liest es immer wieder als Kompliment für den Menschen aufgestellt, daß kein anderes Tier außer ihm lächeln könne. Trotzdem neigt die Werteinstellung vieler geistiger Schwergewichtler dazu, tragisch vorgebrachte Kunstwerke höher zu bewerten als humoristisch gewagte. Humor als Kunstform aber ist ein ernstes, ein kühnes und ein demütiges Unterfangen. Er zwingt zu bewußter Beschränkung des Stoffes, der Mittel, des Wissens um die Dinge der Welt. Der schwere Ernst (die berühmte Träne!), aus dessen Dunkel das Lächeln allein wachsen konnte, darf um Stil und Form willen nur so fein angedeutet werden, daß ihn gröbere Naturen oft gar nicht zu finden verstehen. Die mystische Verbundenheit der Geschehnisse, von der der Humorist genau so viel oder so wenig weiß wie der Tragiker, muß durch ganz unscheinbare Ereignisse kenntlich werden, so wie das Leben selbst ganz unauffällig seine Fäden flicht.

OSKAR BIE

1864 geboren, lange Jahre Herausgeber der „Neuen Rundschau“, war der Autor der bei S. Fischer erschienenen großen Werke „Die Oper“ und „Das deutsche Lied“ so-

wie zahlreicher kulturhistorischer Schriften und Bücher, die nach 1933 nicht neu aufgelegt werden durften. Aus dem Essayband Bies: „REISE UM DIE KUNST“:

Bei mir oben im Regal stand ein alter Brockhaus von 1879, wo Wagner noch als böser Egoist bezeichnet ist und Kiautschau noch den Chinesen gehört. Ich freute mich kindisch, ihn mit der Zeit durch den neuen von 1901 ersetzen zu können. Der neue hat einen schönen und wirksamen Rücken, und siebzehn schöne Rücken machen schon etwas aus in dem Bücherschrank eines jener Heuchler, die fortwährend über die Notwendigkeit der zeitgemäßen Buchausstattung schreiben und dabei dutzendweise ungebundene Exemplare, deren Herkunft keinem Uneingeweihten zweifelhaft ist, in die ersten Reihen ihrer Regale stellen.

Ich leugne es keinen Augenblick, daß ich das Konversationslexikon brauche. Wir sogenannten Gebildeten kennen wohl einige Dinge, die wir auf unseren Reisen bei Mensch und Stadt gesehen haben, aber wir besitzen zahllose blinde Flecke in unserem Arbeitsorgan, die der eine mehr, der andere weniger eingesteht. Ich habe nach keinem Buch so oft und zu so verschiedenen Gelegenheiten gegriffen wie nach diesem. Wenn meine Frau eine Augenkrankheit hatte, habe ich mich belehrt, wie dieses Instrument konstruiert ist und wo die Krankheit sitzt, dann war ich beruhigt. Wenn meine Mitarbeiter merkwürdige exotische Völkerstämme zitierten, habe ich sie mittels Brockhaus kontrolliert und dabei ein bißchen Geographie gereist, wie ich es sehr liebe, und ich war beruhigt. Wenn ich die verschiedenen Heinrichs und Ferdinands, die auf Thronen sitzen mußten, nicht mehr unterscheiden konnte, ließ ich sie hier Revue passieren, und ich war über ganze Dynastien vollkommen beruhigt. Ich habe sogar ... Dinge nachgesehen, und war ... beruhigt. Man weiß so vieles nicht, Botanik und Politik ist man so schwach, Statistik ist so schön, Artikel daraus zu machen, zum Beispiel Geschichte der Ausstellungsbauten, Jahreszahlen kann man sich, wenn man auf gewisse geistige Vorzüge Anspruch erhebt, überhaupt niemals merken —

da steht die große Enzyklopädie, die alles weiß, die alles Kluge von allen Menschen in wenige Bände zusammenpreßt, die es kaltlächelnd nach dem tückischen Alphabet ordnen, A bis Athelm, Athen bis Bisenz (glücklich wer einen Schlußnamen hat, der wird durch den Rücken fürchterlich berühmt), 17 500 Seiten sind hier unsere Stütze durchs Leben, 1000 Tafeln, davon 140 bunte, mit 10 000 Abbildungen, dazu 300 Karten und Pläne — ich leugne es nicht, es ist ein Museum des Wissens von tadelloser Organisation.

WERNER BERGENGRUEN

1892 in Riga geboren, ein Meister der kunstvoll geformten und von Spannung erfüllten Novelle, ist zugleich ein Lyriker von großer Begabung und hat als Romanautor („Der Großtyrann und das Gericht“, „Das große Alkahest“, „Am Himmel wie auf Erden“ usw.) sichtliche und verdiente Erfolge gehabt. Mehrere seiner

Bücher wurden vom Regime verboten; 1937 wurde er aus der Reichsschrifttumskammer ausgeschlossen. Ein Teil seiner illegal verbreiteten Gedichte erschien 1946 in dem sehr eindrucksvollen Band: „Dies irae“ (Desch-Verlag, München); diesem Band entstammt auch das hier abgedruckte Gedicht Bergengruens „DIE LÜGE“:

*Wo ist das Volk, das dies schadlos an seiner Seele ertrüge?
Jahre und Jahre war unsre tägliche Nahrung die Lüge.
Festlich hoben sie an, bekränzten Maschinen und Pflüge,
sprachen von Freiheit und Brot, und alles, alles war Lüge.
Borgten von heldischer Vorzeit auftrauschende Adlerflüge.
rühmten in Vätern sich selbst, und alles, alles war Lüge.
Durch die Straßen marschierten die endlosen Fahnenzüge,
Glocken dröhnten dazu, und alles, alles war Lüge.
Nicht nach totem Gesetz bemaßen sie Lobspruch und Rüge,
Leben riefen sie an, und alles, alles war Lüge.
Dürres sollte erblühen! Sie wußten sich keine Genüge
in der Verheißung des Heils, und alles, alles war Lüge.
Noch das Blut an den Händen, umflorten sie Aschenkrüge,
sangen der Toten Ruhm, und alles, alles war Lüge.
Lüge atmeten wir. Bis ins innerste Herzgefüge
sickerte Tropfen für Tropfen, der giftige Nebel der Lüge.
Und wir schrien zur Hölle, gewürgt, erstickt von der Lüge,
daß im Strahl der Vernichtung die Wahrheit herniederschlüge.*

FRANZ BLEI

1871 in Wien geboren, schrieb zunächst Dramen, später eine Reihe graziöser kulturgeschichtlicher Essays, literaturkritische Arbeiten wie „Das große Bestiarium der deutschen Literatur“ sowie eine wertvolle Autobiographie. Er floh vor den

Nazis nach den USA, wo er vor einigen Jahren gestorben ist. Blei war ein Meister der Formulierung und Charakterisierung, wie beispielsweise in seinem seinerzeit im Georg Müller Verlag erschienenen kulturhistorischen Buch „DAS ROKOKO“:

Das Rokoko verbarg Zweck, Konstruktion und Elemente hinter dem Ornament; man hob scheinbar alle statischen Gesetze auf und gefiel sich im Illusionismus; man vermengte Plastik und Architektur, oft indem man beides malte. Kirchen machte man wie Theater, Schlafzimmer wie Altäre, Bäume und Sträucher schnitt man zu Tierformen, Kaskaden ließ man scheinbar auf-